

50°05'11.3"N 14°24'41.1"E

«Bin heute viel rumgelaufen. Habe niemanden entdeckt, den ich kenne. Ist kaum möglich in dieser Steinwüste, wo den Tagen und Nächten, so wie es scheint, ob der emsigen Geschäftigkeit Stunden abhanden kommen. Das zumindest behaupten die Zweibeiner, die sich auch Menschen nennen. Es sieht so aus, dass sie keine Zeit für Schlaf und Muße aufbringen wollen oder können. Sind getrieben, rennen an mir vorbei, hierhin und dahin. Nehmen kaum Notiz von meiner übrig gebliebenen Wenigkeit. Fürchten sich davor, etwas zu verpassen. Aber was nur? Mir ist unklar, was sie davon abhält, sich auszuruhen, sich nicht hetzen zu lassen. Das sind doch keine Tiere, denen man auflauert?

Es läge an dieser Stadt, sagen sie.

Diesen Nachmittag hat mich ein Zweibeiner angeknurrt und mir die Zunge rausgestreckt. Winzig, kaum grösser als ich, rümpfte das Menschlein die Nase, als es meinen Weg passierte und hat dabei seine Darmtätigkeit noch nicht mal selbst unter Kontrolle. Habe die Rute zwischen die Beine geklemmt das Weite gesucht. Unter einer Brücke gewartet, bis der Abend kommt.

Bin noch unschlüssig. Glaube nicht, dass ich es noch länger aushalte. Dieses Wetter, diese Stadt und diese Menschen, die Gehstöcke dazu benutzen um auf mich einzuprügeln, wenn ihnen der Sinn danach steht. Bin es leid, jeden Abend ein neues Nachtlager suchen und auf der Straße wie ein rüudiger Hund betteln gehen zu müssen. Macht das noch Sinn? Meine alten Hüften schmerzen von Tag zu Tag mehr. Bin müde. Müde von allem. Ich habe die Schnauze endgültig voll.»

Gezeichnet, ein namenloser Hund

Ein Schritt. Ein einziger Schritt würde genügen und es wäre vorbei. Doch er hat nur dies eine. Kann sich keines von sieben aussuchen, wie diese streunenden Katzen, welche in Hauseingängen rumlungern und weit mehr Territorium beanspruchen, als ihm recht ist. Nein, er ist keine von denen. Man sagt, er sei ein Hund und in der Tat führt er ein Hundeleben. Wird zu gleichen Teilen geduldet und geächtet. Hat nie einen Namen erhalten, zieht seit einer Ewigkeit - die Tage blieben ungezählt - durch die Gassen, vorbei an erleuchteten Fenstern mit Schattenbildern, hinter denen sich die Szenen in ihrer vollsten Intensität abspielen, solche, wie er sie sich herbeisehnt. Er verirrt sich ständig in den Straßenschluchten. Hat sich längst selbst verloren. Bleibt ruhelos. Sucht. Sucht beharrlich und weiss schon bald nicht mehr, was er zu finden glaubt. Zuneigung? Akzeptanz? Geborgenheit? Vorbei ist es längst mit seinem natürlich

angeborenen Instinkt für Zeit und Raum. Er atmet um zu leben. Lebt, weil er atmet.

Nun sitzt er an der Ampel, die auf Rot steht und weiss: ein einziger Schritt würde genügen um seinem Dasein das langersehnte Ende zu setzen. Genügend oft hat er sich schon in einer ähnlichen Situation wiedergefunden, war nie mutig genug gewesen für den Schlusspunkt. Und heute? Heute ist ein guter Abend. Die Stadt vibriert geradezu. Hitze flimmert allerorts über den Straßen und Gehwegen, der Asphalt glüht. Veränderung liegt in der Luft. Für ihn, für die streunenden Katzen, für all die Menschen, die in Strömen an ihm vorbeiziehen ohne ein einziges Mal von ihm Kenntnis zu nehmen ebenso.

Und dann, wenn der Schritt getan wäre, er sich vorne über fallen gelassen hätte? Allenfalls würde jemand ihm zur Seite eilen, ihn in den letzten Sekunden seines Daseins im Arm halten wollen. Vielleicht würde dieser Jemand traurig darüber sein, dass es soweit kommen musste, dass gar ein Hund sich in diesen schlampigen Tagen für den Freitod entschied, eine kleine Träne für ihn vergießen und sich Gedanken über das Leben und den Verlust von Geliebtem machen.

All seine Bedenken, die er die ganze Zeit mit sich herumgeschleppt hatte, sind auf einmal weggewischt. Er will sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Hier und Jetzt. Nur kurz fragt er sich, ob mit dem Tod alles aus, womöglich auch der Tod ausgelöscht sei?

Prag, so seufzen sie alle in ihrer Naivität, sei wunderbar. Etwas unerklärlich, magisches würde an dieser Stadt anhaften. Sei unbeschreiblich. Und so beobachtet er immer wieder Einwohner und Besucher auf dem Kreuzherrenplatz dabei, wie sie die Arme ausstrecken und von dort mit offen stehenden Mündern hinüber auf die Kleinseite und den Hradschin zeigen. Er sieht die Schönheit der Stadt sich in ihren Augen spiegeln. Niemand entkommt ihrem sirenenhaften Reiz. So stehen sie, stumm, weil solch Anmut kaum in Worte zu fassen ist. Und während sich Liebende auf der Karlsbrücke zu jeder Tages- und Nachtzeit küssen und sich ewige Treue schwören, vertreiben sich Kinder die Zeit auf der Insel Kampa mit Ballspielen. Manch Schwur hat er bereits brechen sehen, weil sich jeder Zauber verflüchtigt, sobald sie die Stadt verlassen um in ihr altes, gewöhnliches Leben zurückzukehren. Manch Ball sah er auf Schaumkronen davonschwimmen, seit er durch Prag zieht.

Während es in den Frühlings- und Sommermonaten vor Touristen nur so wimmelt, weil die Stadt nach ihnen ruft, sie anlockt, so sind ihm, dem Geduldeten, die Septembertage, wenn die Sonne Prag in ein melancholisches Licht taucht,

wesentlich lieber. Am schönsten findet er seine Heimat im Herbst, wenn sich der Nebel wie eine weiche Decke über den Fluss legt und die Straßen in bedrückendes Zwielflicht taucht. An kühlen Tagen bleibt die Brücke dann menschenleer. Allenfalls findet sich dort eine verlorene Seele, eine wie seine es ist, ein Stück von Smetana aufspielen. Wer geduldig lauscht, kann hören, wie sich leiser Wellenschlag mit den Klängen des Akkordeons vermischt. Und man kann unter der Nebeldecke die Moldau erahnen. An solchen Tagen ist er Prag und Prag er. Als würden sie wie Liebende beim Akt ineinander verschmelzen.

Die Stadt hat ihren ganz eigenen Rhythmus, lebt nach eigenen Gesetzen, liegt oftmals selbst in den letzten Atemzügen. Doch sterben kann sie nicht. Prag ist einnehmend, so viel ist gewiss. Sie holt sich die Seelen der Menschen. Sie hat auch die seine in ihrer Hand, hält sie wie ein unsichtbares Band an einem seidenen Faden. Auch wenn er noch so will: Sie lässt ihn nicht los. Und so kommt es, dass er Prag liebt und auch hasst.

Quietschende Bremsen, die Hupe eines Ladas und das Zerren an seinem Halsband, das beinahe seine Luftröhre zu durchtrennen vermag, reißen ihn aus seinen Träumen, die zäh wie Honig dahintropfen. Wo ist er? Bereits im Himmel? Er schüttelt sich ausgiebig um Ordnung zu schaffen. Verfilzte Fellzettel verdecken kurzzeitig seine Augen und trüben seinen Blick. Dann sieht er sie. Eine Frau mit langem blondem Haar und blutrot geschminkten Lippen beugt sich zu ihm herunter. «Dämlicher Hund», hört er sie sagen. Er will sich an ihrem Bein reiben, sich dankbar erweisen. Ist sie seine Retterin, sein Engel? Schließlich hat sie ihn aufgehalten. Nichts sehnlicher als eine liebevolle Berührung wünscht er sich in diesem Augenblick. Doch sie, sie schüttelt ihre gelockte Mähne und zupft an ihrem ledernen Minirock. «Mach, dass du fort kommst du Lump», murrte sie und stößt ihn mit einem Stiefel weg. Er sieht ihr lange nach, beobachtet, wie sie die Straße überquert, ein paar Dandys zuwinkt, ihnen Luftküsse zuschickt. Wie sie sich bei ihren Freundinnen einhackt und unter Gelächter in die Nacht entschwindet. Sie lachen über ihn. Den armseligen, suizidgefährdeten Lumpen. Ein wertloses Geschöpf.

Mit gesenktem Kopf tritt er über die Brücke, die jeden Hochglanzprospekt Tschechiens ziert und bleibt mittig stehen. Von Tag zu Tag wird sein Geruchssinn schwächer und er kann sich einfach nicht erklären weshalb. Diese olfaktorische Demenz kann er doch nicht einfach so hinnehmen? Können Hunde wahnsinnig werden? Er will diesen Gedanken mit Lügen strafen,

schnüffelt ausgiebig am Laternenpfahl. Nichts. Kein Düftchen. Er kann seinen verlässlichsten Sinn, der einen Hund erst zu einem Hund macht, nicht mehr gebrauchen. Wie nützlich ist er dann noch für diese Welt, fragt er sich?

Ein Säufer gesellt sich zu ihm, um sich zu erleichtern. Sie blicken einander an. Ein kurzes Wiedererkennen in der Gestalt des anderen. Dann geht jeder seines Weges.

Längst hat er vergessen, wie sich echtes Glück anfühlt. Und ihm ist so unglaublich schwer. So als wäre das Gestern, Heute und Morgen ein Einerlei. Als hätte er die letzte Chance verpasst, sich hinzugeben. Seiner einzigen Rettung aus diesem Elend.